

Vom *Korsett* zum *Knusperhäuschen*

TEXT Jens Wiesner

Seit über 50 Jahren beherbergt das Lübecker Heiligen-Geist-Hospital einen einzigartigen Weihnachtsmarkt. Getragen wird dieser von einem Verein mit skurriler Geschichte.

W

Wer verstehen will, wie der Verband „Frau und Kultur“ tickt, muss für einen Moment in die Vergangenheit reisen. Deswegen beginnt unsere Geschichte vom Lübecker Kunsthandwerkermarkt auch nicht mit wohlschmeckenden Waffeln und niedlichen Nussknackern, sondern mit einem Korsett. Oder sagen wir besser: mit der Weigerung einiger Frauen, sich für eine „gesundheitsschädliche Modetyrannei“ die Organe abschnüren zu lassen.

Wir schreiben das Jahr 1914: Noch vier lange Jahre sollen vergehen, bis Frauen in Deutschland endlich wählen dürfen. In dieser turbulenten Zeit beschließen einige Lübeckerinnen, dass der Moment gekommen sei, dem einengenden Modediktat der Männer etwas Eigenes entgegenzustellen. Sie gründen eine Ortsgruppe des bundesweit agierenden Verbands Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur. „Das war damals überaus progressiv“, erzählt Marianne Steup, frisch gewähltes





ALLE JAHRE WIEDER

Blick auf den Kunsthandwerkermarkt im Heiligen-Geist-Hospital (oben)

TRADITIONSBEWUSST

Lore Evers ist 1. Vorsitzende des Lübecker Verbands „Frau und Kultur“ (links)

Vorstandsmitglied eben jenes Verbands, der heute „Frau und Kultur“ heißt. Die Idee: dem männergeprägten Bild von Frauenkleidung eigene Schnittmuster für alltagsgerechte Berufskleidung entgegenzusetzen.

In den Jahrzehnten, die folgen, wächst und gedeiht der Verein: Die Frauen stricken und häkeln an einem Netzwerk, das sich die Verbesserung der gesellschaftlichen und finanziellen Lage der Frau auf die Fahnen geschrieben hat. Ein wichtiges Mittel dazu: der Verkauf

möglichst guter Handarbeit. Seit 1955 laden die Frauen daher zu jährlichen Verkaufsmessen, ab 1968 zum ersten Mal in die Kirchenhalle des mittelalterlichen Heiligen-Geist-Hospitals am Lübecker Koberg ein, einem architektonischen Juwel in der ehrwürdigen Hansestadt. Es ist die Geburtsstunde des Lübecker Kunsthandwerkermarktes, wie er heute weit über die Grenzen der Stadt hinaus berühmt ist.

Die acht Damen, die sich 50 Jahre später an einem sonnigen Märztag in der Frauenstube des Hospitals zusammengefunden haben, kennen diese Geschichte aus dem Effeff. Derzeit haben sie allerdings andere Probleme: Alphörner. Etwas ratlos blickt Marion Blumberg in die versammelte Runde. Seit mehreren Jahren schon ist die Lübeckerin Mitglied im Vorbereitungsteam des Kunsthandwerkermarktes und kümmert sich um das begleitende Musikprogramm. Aber so eine Anfrage hat auch sie noch nicht erlebt. „Wo soll ich denn bitteschön Alphörner hinstellen?“

Das ist tatsächlich eine gute Frage, denn Platz ist rar bei dieser Veranstaltung, die komplett innerhalb der

Räume des denkmalgeschützten Gebäudes stattfindet. Zwei mal zwei Meter Ausstellungsfläche – damit müssen sich die Kunsthandwerker zufriedengeben. „Da hat es schon Nervenzusammenbrüche gegeben“, lacht Rita Stitz, die sich im Team um die Auswahl und Betreuung der Aussteller kümmert. Schließlich gilt es neben der Enge ein weiteres eisernes Gesetz zu beachten: Kein zusätzlicher Nagel darf in das Holz der kleinen Ausstellungshütchen getrieben werden, die liebevoll „Kabäuschen“ genannt werden und in denen bis 1976 tatsächlich noch Menschen gewohnt haben.

Der Organisationsaufwand im Vorfeld ist immens. Bereits einige Wochen vor dem Start des Marktes beginnt eine fest eingespielte Choreografie: Elektrische Leitungen werden in großer Höhe verlegt, damit die Besucher später nicht stolpern. Sogar eine eigene Heizung wird in das Gebäude eingebaut, damit später niemand frösteln muss. Von den 392 Vereinsmitgliedern sind rund 200 ab jetzt dauerhaft im Einsatz und zählen dabei auch auf die Hilfe ehemaliger Bundespolizisten, die früher hier ihren sozialen Dienst geleistet haben und mittlerweile in der Freizeit helfen.

So viel Einsatz lohnt sich: Durch die Eintrittsgelder, die Standgebühren und das Geld, das die Frauen über den Verkauf von Waffeln, Glühwein und Handarbeitsprodukten innerhalb der elf Markttagge einnehmen, kommen „mehr als 20 000 Euro, weniger als 100 000 Euro“ zusammen, wie Evers zufrieden lächelnd verrät. „Bei der Vergabe der Spenden wird sehr darauf geachtet, dass die Stärkung der Frauen auf kulturellen und sozialen Gebieten im Vordergrund steht.“ Aber warum tun sich die Frauen diese Schwerstarbeit an, wenn am Ende für sie persönlich nichts groß übrigbleibt?

„Weil wir einen Ehrenamtstick haben“, lacht Regina Meßwarp, die die Kreativgruppe im Verband leitet. Zweimal im Monat treffen sich die Frauen und stricken und häkeln und klöppeln, um im Winter genug Produkte zum Verkauf feilbieten zu können. Wobei, ganz richtig ist das nicht: „Eigentlich wird bei unseren Treffen nur geschnackt“, gesteht die Lübeckerin. Die eigentliche Handarbeit finde meistens doch zu Hause statt. „Denken Sie jetzt aber nicht, dass wir Flohmarktniveau anbieten“, warnt Meßwarp und blickt sehr ernst. „Fallengelassene Maschen fallen bei uns durch.“

Neben der Freude über die Einnahmen und die Wertschätzung der eigenen Arbeit sind die Mitglieder von „Frau und Kultur“ aber auch sichtlich stolz auf den guten Ruf, den sich der eigene Kunsthandwerkermarkt erarbeitet hat. Hier ausstellen zu dürfen ist ein Ritter-

schlag. Denn viele der rund 130 Kunsthandwerker sind bereits seit Jahrzehnten mit dabei und quasi gesetzt. Bürsten-Schröder zum Beispiel, ein echtes Original aus Berlin. Wohl jede im Verein kennt die Geschichte, wie das Urgestein des Marktes der damaligen Ministerpräsidentin Heide Simonis eine selbst erfundene Analbürste mitgab. Das war 1997. Frau Simonis bedankte sich freundlich und schickte dem frechen Handwerker ein augenzwinkerndes Gedicht retour.

Wer einen der heiß begehrten Plätze in den Kabäuschen bekommt, das bestimmt eine Jury rund um Rita Stitz. Auch Neulingen und Autodidakten gewährt sie eine Chance – sofern neben dem Produkt auch die Standgestaltung überzeugt. 20 Neubewerbungen liegen allein beim heutigen Treffen auf dem Tisch. Dabei zeigt das Kalenderblatt März und eröffnet wird in diesem Jahr erst am 29. November.

SCHMUCKSTÜCK

Das Lübecker Hospital ist eine der ältesten Sozialeinrichtungen weltweit (unten)

VORFREUDE

In Lübeck bereitet man sich 365 Tage im Jahr auf das Weihnachtsfest vor (rechts)





WEIHNACHTSSTADT DES NORDENS

Lübeck ist die Stadt der Weihnachtsmärkte. Zu den bedeutendsten zählen neben dem Markt im Heiligen-Geist-Hospital u. a.

- der Kunsthandwerkermarkt St. Petri
- der Kunsthandwerkermarkt im Hoghehus
- der traditionelle Weihnachtsmarkt von 1648
- das Weihnachtswunderland am Europäischen Hansemuseum.

„Vom Goldschmuck über Glas-, Keramik- und Papierarbeiten sind praktisch alle Gewerke dabei“, erzählt Stitz. Auf die Frage, ob sie die besondere Atmosphäre des Marktes auch einmal selbst in Ruhe genießen kann, antwortet sie allerdings mit einem entwaffnend-ehrlichen „Nein!“ Die anderen Damen am Tisch nicken belustigt. „Unsere Weihnachtszeit startet, wenn der Markt vorbei ist“, führt Lore Evers aus, und sie sieht dabei alles andere als traurig aus.

Also Ende gut, alles gut? „Wir haben schon Probleme, jüngere Menschen für unseren Verband zu interessieren“, gibt Marianne Steup offen zu. Hier zeigt sich wieder einmal die Ironie der Geschichte: Die meisten Verbandsveranstaltungen von „Frau und Kultur“ finden zu Zeiten statt, an denen berufstätige Frauen keine Zeit mehr haben: am späten Nachmittag.

Damit diese Lübecker Institution die nächsten 50 Jahre überdauert, brauche es einen Mitgliederwechsel. „Eigentlich ist es nicht mehr zeitgemäß, ein reiner Weiberhaufen zu sein“, sagt Lore Evers nachdenklich. In der Tat findet sich in der Verbandsatzung von „Frau und Kultur“ kein Passus, der die Aufnahme von Männern verböte. „Sollten Männer so emanzipiert sein, dass sie Mitglied bei uns werden wollen, gern!“, ruft Rita Stitz in den Raum hinein und lacht. Den Verbandsnamen werde man deswegen aber sicher nicht ändern.